

Den Gipfel erreichte die Ausstellung, als an einem Sonnabend nachmittag zu einem Five o'clock tea eingeladen wurde, bei dem etwa 400 Mitglieder der ersten Gesellschaft New Yorks anwesend waren: Elly Ney, die berühmte Pianistin, hatte ihre Kunst in den Dienst ihres persönlichen Freundes Kurt Wolff gestellt und brachte eine Reihe von auserlesenen Musikstücken zum Vortrage.

Alles in allem genommen hat die Ausstellung Kurt Wolff-Hyperion den denkbar günstigsten Eindruck gemacht. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß »The American Institute for Graphic Art«, dessen vor etwa einer Dekade erfolgte Gründung auf Herrn Arthur Wiener, den Präsidenten der Atlantic Book a. Art Corporation, zurückzuführen ist, seinem aufrichtigen Bedauern darüber Ausdruck gegeben hat, daß die Ausstellung nicht unter den Auspizien dieser Vereinigung abgehalten worden ist.

Herr Kurt Wolff, der unmittelbar nach Schluß der Ausstellung abreiste, hat mit seinem New Yorker Erfolge einen Weg gewiesen, der von allergrößter Wichtigkeit nicht nur für den deutschen Buchhandel ist, sondern darüber hinaus von einschneidender Bedeutung für die Propagierung des deutschen Gedankens im Auslande überhaupt.

Wie verlautet, hat Herr Kurt Wolff während seines New Yorker Aufenthaltes auch eine Reihe bedeutender amerikanischer Werke zum Verlage in Deutschland erworben und hat außerdem in Verbindung mit der Atlantic Book a. Art Corporation den ersten Schritt getan, in den Vereinigten Staaten nicht nur als deutscher Verleger durch seine Generalvertreter, die Abaco, sondern auch als amerikanischer Verleger für den amerikanischen Markt festen Fuß zu fassen.

E. P.

Der amerikanische Sortimentler redet seinem Verleger ins Gewissen*).

Aus »Literary Digest« vom 7. Juni 1924.

»Er hat todsicher recht«, erklärte rundweg Henry Holt in Erwiderung auf den Brief des »Literary Digest«, in dem er nach der Ansicht der Verleger über die jüngste Anklage des Herrn Simon L. Nye, daß insgesamt vielzuviel Bücher erschienen, von denen die Mehrzahl nur Schund sei, befragt worden war. Herr Nye, der in Washington D. C. lebt, ist Präsident des Amerikanischen Buchhändler-Verbandes. Wie die Presse berichtet, erhebt er folgende Anklage: »Es scheint, daß der Verleger im bitteren Konkurrenzkampf darauf aus ist, zu versuchen, wieviele, nicht wie wertvolle Bücher er in einer bestimmten Zeit verlegen kann. Er ist verantwortlich für die Klasse von Einzelkäufern, die ein Buch, das älter als drei oder vier Wochen ist, für rückständig halten.« Weiter bemerkt Herr Nye:

»Heutzutage ist fast ohne Ausnahme ein Buch, das vor drei Monaten erschienen ist, tatsächlich tot, vergessen und wartet nur auf die Vergebung auf den Ausverkaufstisch. Was wird mit den Büchern von heute in zwanzig Jahren sein? Was ist aus dem Feldgeschrei »Wenig und gute Bücher« geworden? Ich vermute natürlich, daß der Verleger seine bestimmten Ziele hat. Er muß seine Maschinen in Gang halten. Er muß seine Organisation aufrechterhalten. Aber könnte er sich nicht mehr auf Manuskripte beschränken, die wertvoll sind und die beim kaufenden Publikum eine bessere und verständnisvollere Aufnahme fänden? Auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Literatur, die glücklicherweise seit dem Kriege ständig mehr Platz für sich an der Sonne gewonnen hat, waren die Verleger reichlich weitherzig. Ein Mann mag nur ein paar Vorlesungen halten oder ein paar Artikel in einer Zeitschrift schreiben, gleich werden sie zusammengedrückt und erscheinen als Buch zum Preise von 2 bis 5 Dollar, und man erwartet vom Buchhändler, daß er sich für solche Veröffentlichungen begeistert, meistens bei einem geringen Rabatt. Der Bücher-Lesezirkel ist ein sehr bedeutender Faktor bei der Verminderung des Absatzes moderner Erzähler-Literatur geworden. Die Teilnehmer haben nämlich festgestellt, daß die Mehrzahl der neuen Erzählungen nicht wert sei, einen ständigen Platz in der Hausbücherei zu finden, und sie

haben unzweifelhaft recht. Trotzdem ist der Lesezirkel ein bedeutender Faktor für den Anreiz zum Lesen — aber befriedigende Erfolge können nicht nur von seiner Aufrechterhaltung kommen.«

Einige bedeutende Verleger teilen die Ansicht von Herrn Holt, daß Herr Nye todsicher recht hat. Zum Beispiel S. N. Doubleday, Leiter der Firma Doubleday, Page & Co., sagt: »Ich bin überzeugt, daß vielzuviel Bücher veröffentlicht werden, und darunter viele wertlose; und wenn ein Maßstab aufgestellt würde durch die sorgfältigere Auswahl des Sortimenters, so bin ich sicher, daß dabei alle Beteiligten ihren Vorteil finden würden, am meisten vielleicht die Verleger.« Dazu schreibt noch Herr Alfred A. Knopf: »Ich bin bestimmt der Ansicht, daß im ganzen zu viel Bücher von minderwertiger Qualität auf literarischem oder anderem Gebiet verlegt werden. Ich habe schon vor langer Zeit gesagt, teils zum Spaß, aber schließlich mit 95 Prozent Ernst, daß ich mir keinen Verfasser denken kann, dem es nicht gelänge, bei dem einen oder dem anderen Verlage ein Buch unterzubringen, möge es auch noch so schlecht sein. Ungefunde Währung wird die gesunde vertreiben. In einem Rosengarten, in dem man Unkraut blühen läßt, gehen die Rosen schließlich zugrunde, und ich bin nach langer Überlegung heute zu der Überzeugung gekommen, daß die ernsteste Frage für den ganzen Buchhandel, einschließlich Verleger und Autoren, die große Zahl der minderwertigen Bücher ist, die verlegt werden, und daß sie es im verstärkten Maße den wirklich wertvollen Büchern schwierig machen, gehört zu werden.« Herr Georg P. Brett, Leiter der Macmillan Co., hat ebenfalls das Gefühl, daß zuviel Bücher veröffentlicht werden, die streng genommen nicht der Mühe wert sind und keine wirkliche Berechtigung zu ihrer Existenz haben, da sie weder amüsant, interessant, noch dem Publikum eine nützliche Kenntnis verschaffen.

Herr Brett dagegen glaubt: »Herr Nye hätte bei dem, was er sagt, noch weiter gehen können und die Aufmerksamkeit der Buchhändler des Landes auf die unzweifelhafte Tatsache hinweisen sollen, daß, wenn ein Buchhändler an einen Kunden ein Buch verkauft, das tatsächlich vom Standpunkt des Käufers aus nichts taugt, er es ist, indem er so handelt, dazu beiträgt, die Zahl der Bücherkäufer im ganzen Land zu vermindern. Nicht alle unsere Mitbrüder von Intelligenz und Meinung sind Glieder der Bücherkaufenden Klasse, deren Zahl von Zeit zu Zeit stark schwankt. Wenn zum Beispiel ein wirklich wertvolles Buch erscheint und einen großen Absatz erzielt, und seine Leser finden Vergnügen, Belehrung und Erheiterung bei der Lektüre, so sind sie sehr geneigt, für einige Zeit regelmäßige Bücherkäufer zu werden, während dagegen in wiederholten Fällen die Erfahrung, wertlose Bücher gekauft zu haben, sie auf den Gedanken bringt, daß sie zu guter Letzt gar keine Bücherleser seien, und daß sie kein Vergnügen oder keinen Nutzen an der mit Lesen vergeudeten Zeit fänden.« Herr Nye sollte daher auch, denke ich, indem er die Verleger drängt, gute Bücher zu veröffentlichen, die Sortimentler drängen, daß sie nur wertvolle Bücher, d. h. Bücher, die entweder interessant und amüsant sind, oder nützliche Kenntnisse verbreiten, verkaufen.«

Herr Alfred A. Mc Intyre, in Firma Little, Brown & Co., denkt, Herr Nye habe recht, wenn er sage, daß zu viele Belletristik verlegt werde, er erinnert uns aber: »Dieser Zustand herrscht seit einer langen Reihe von Jahren und ist nicht viel schlimmer, als er es war zu irgendeiner Zeit während der letzten fünf oder sechs Jahre. Nach den vom »Publishers Weekly« aufgestellten Statistiken sind 671 Romane (nicht eingeschlossen neue Auflagen) im Jahre 1919, 778 im Jahre 1920, 683 im Jahre 1921, 758 im Jahre 1922 und 788 im Jahre 1923 erschienen. Nach meiner Meinung ist das Anwachsen nicht auf den Wunsch der Verleger zurückzuführen, Romane zu veröffentlichen, die eigentlich die Veröffentlichung nicht verdienen, »um ihre Maschinen in Gang zu halten«, sondern mehr dem Hinzutreten von verschiedenen neuen Häusern in die Verlagswelt, die als Spezialgebiet und mit besonderem Erfolge Romane herausbrachten. Dreitausendsechshundertundachtundsiebzig neue Romane im fünf Jahren ist eine große Menge, aber die Zahlen setzen mich nicht in große Verwunderung, wenn man die große Zahl der Romane bringenden Verleger dagegen hält. Andererseits ist es unter den bestehenden Verhältnissen natürlich, daß Sortimentsbuchhändler drei oder vier Wochen alte Romane für veraltet halten. In den meisten Buchhandlungen sind die neuen Romane in Stapeln auf Ladentischen, auf denen vielleicht 100 Bücher untergebracht werden können, ausgelegt. Es ist klar, wenn 14 Romane wöchentlich erscheinen, muß ein Roman, der nicht binnen 4 bis 6 Wochen gezogen hat, vom Ladentisch heruntergenommen und unter die alten Vorräte gesteckt werden — und Romane, die nicht gezogen haben, können unter keinen Umständen mehr gehen,

* Die Presse-Debatte, über die hier berichtet ist, hat sich zwar in Amerika abgespielt, dürfte aber doch wohl auch für deutsche Leser Interesse genug haben. Man sieht, die Dinge liegen überall sehr ähnlich. Die Debatte begleitete übrigens die Jahresversammlung des amerikanischen Sortiments, über die wir im ersten Artikel der heutigen Nummer und in den kleinen Mitteilungen in Nr. 163, S. 9496/97, berichteten.

Red.